

# ***Neuer Stuttgarter Kommentar***

---

# ***Altes Testament***

*Paul Deselaers*

## ***Tobit, Judit, Ester***

**10**

**Verlag Katholisches Bibelwerk**

Neuer Stuttgarter Kommentar  
– Altes Testament 10 –

Herausgegeben von Christoph Dohmen

Leseprobe

---

---

Paul Deselaers

*Tobit, Judit, Ester*



Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Leseprobe

Dem Andenken an  
Bischof Dr. Franz Kamphaus (1932-2024),  
der mich schon in frühen Jahren  
gefördert und gefordert hat.

Autor: *Paul Deselaers*, Dr. theol., geb. 1947 in Geldern, seit 1984 Spiritual im Bistum Münster, langjähriger Lehrbeauftragter für Homiletik an der Universität Münster.

1. Auflage 2025

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2025  
Alle Rechte vorbehalten

Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§44 Abs. 3 UrhG) und daher verboten. Die Inhalte dieses Werkes dürfen auch nicht zur Entwicklung, zum Training und/oder zur Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere von generativen KI-Systemen, verwendet werden.

Gesamtgestaltung: Rund ums Buch – Rudi Kern, Kirchheim/Teck

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Sowa Sp, z.o.o. ul. Raszynska 13, PL - 05-500 Piaseczno,  
sekretariat@sowadruk.pl, www.sowadruk.pl

Verlag: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Silberburgstraße 121,  
D – 70176 Stuttgart, info@bibelwerk.de, www.bibelwerkverlag.de

ISBN 978-3-460-07101-8

---

---

*Inhaltsverzeichnis*

VORWORT ..... 13

**Das Buch Tobit**

---

ERSTER TEIL: EINLEITUNG ..... 21

- 1. **Zu Inhalt und Gliederung** ..... 21
- 2. **Zur Textüberlieferung** ..... 25
- 3. **Zur Frage der Gattung** ..... 26
- 4. **Zu biblischen und außerbiblischen Bezügen** ..... 27
- 5. **Zu Motiven und Leitworten, zum theologischen Programm** ..... 28
- 6. **Zum Erzählstil** ..... 32
- 7. **Zu den Figuren der Erzählung** ..... 32
- 8. **Zur Frage der Einheitlichkeit des Tobitbuches** ..... 34
- 9. **Zum Entstehungsort und zur Entstehungszeit** ..... 34
- 10. **Zu kanongeschichtlichen Gesichtspunkten** ..... 35

ZWEITER TEIL: KOMMENTAR ..... 37

**I. Die Buchüberschrift (1,1-2)** ..... 37

**II. Exposition (Rahmenerzählung 1) Tobits und Saras Nöte und Gottes Plan (1,3-3,17)** ..... 40

- 1. **Tobit in der Heimat und in Ninive (1,3-3,6)** ..... 41
  - Tobits Lebenskurzformel (1,3) ..... 41
  - Tobits Blick zurück in die Heimat (1,4-9) ..... 42
  - Tobits Taten der Barmherzigkeit im Exil und deren Folgen (1,10-22) ..... 43
  - Tobits beharrliche Barmherzigkeit und seine Erblindung (2,1-10) ..... 46
  - Tobit und seine Frau Hanna im Konflikt (2,11-14) ... 49
  - Das Bittgebet des Tobit (3,1-6) ..... 51
- 2. **Saras Not und ihr Gebet (3,7-15)** ..... 55
  - Die zerstörerische Macht des Dämons und die Schmähungen der Mägde gegen Sara (3,7-10) ..... 55
  - Das Bittgebet der Sara (3,11-15) ..... 58

3. Die Erhörung der Gebete und die Entsendung des Engels Rafael (3,16-17) . . . . .	60
– Die Reaktion Gottes (3,16-17b) . . . . .	61
– Rückkehr in den Alltag (3,17c) . . . . .	62
<b>III. Binnenerzählung: Die Reise des Tobias mit dem Engel und die Heilungen als „Gottes Werk“ (4,1-14,1a) . . . . .</b>	<b>65</b>
A. Das (erste) Testament des Tobit (4,1-21) . . . . .	65
B. Werbung des Reisebegleiters (5,1-6,1a) . . . . .	75
C. Die Hinreise nach Ekbatana (6,2-7,9a): Der Fischfang und die Vorbereitung auf die Begegnung mit Sara . . . . .	81
1. Der Fischfang am Tigris (6,2-9) . . . . .	82
2. Heiratspläne (6,10-19) . . . . .	85
3. Ankunft in Ekbatana und Empfang bei den Verwandten (7,1-9a) . . . . .	88
D. Das Hochzeitsfest (7,9b-10,14) . . . . .	90
1. Wie der Ehevertrag zustande kommt (7,9b-17) . . . . .	91
2. Saras Befreiung und die Hochzeitsnacht (8,1-9a) . . . . .	94
3. <i>Das Hochzeitsfest: Leben statt Tod</i> (8,9b-21) . . . . .	99
4. Rafael reist nach Rages und holt das Geld bei Gabaël (9,1-6) . . . . .	102
5. Ersehnte Wiederkehr – drängender Abschied (10,1-14) . . . . .	103
C'. Die Rückreise von Ekbatana nach Ninive (11,1-19) Tobits Heilung und Saras Empfang . . . . .	108
1. Rat des Rafael an Tobias (11,1-4) . . . . .	108
2. Tobits Heilung (11,5-15) . . . . .	109
3. Saras Empfang in Ninive (11,16-19) . . . . .	111
B'. Der Abschied des Reisebegleiters (12,1-22): Rafaels Offenbarung . . . . .	113
A'. Der Lobpreis des Tobit (13,1-14,1a) . . . . .	125
<b>IV. Epilog (Rahmenerzählung 2): Die Lebenserfüllung von Tobit und Tobias als Gegenbilder zum Untergang (14,1b-15) . . . . .</b>	<b>133</b>
1. Die Lebenserfüllung des Tobit und sein Testament (14,1b-11) . . . . .	134
2. Der Tod des Tobias und das nahe Ende des Exils (14,12-15) . . . . .	138

NACH-GEHEN . . . . .	139
1. Die Leere nach dem Aufstieg des Engels als Schlüssel der Erzählung. . . . .	140
2. Von der jüdischen Existenzweise in der Diaspora . . . . .	142
DRITTER TEIL: WIRKUNGSGESCHICHTE . . . . .	145
1. Intertextuelle biblische Bezüge . . . . .	145
2. Rezeption und Auslegung in nachbiblischer Zeit . . . . .	146
3. Griechische Kirchenväter . . . . .	146
4. Lateinische Kirchenväter . . . . .	147
5. Übergang bis zum Beginn der Reformation. . . . .	149
6. Zeit der Reformation. . . . .	150
7. Tobit und die christliche Frömmigkeit . . . . .	152
8. Mysterienspiele und Literatur . . . . .	158
9. Bildende Kunst . . . . .	161
10. Tobit in der Musik . . . . .	165
VIERTER TEIL: LITERATUR ZU TOBIT (IN AUSWAHL) 168	

## Das Buch Judit

---

ERSTER TEIL: EINLEITUNG. . . . .	173
1. Zu Inhalt und Aufbau . . . . .	174
2. Zu Textüberlieferung und Originalsprache . . . . .	178
3. Judit im Kanon der Heiligen Schriften . . . . .	179
4. Zu Zeit und Ort der Entstehung . . . . .	179
5. Zur Frage der Gattung des Buches Judit . . . . .	180
6. Zur Erzählweise des Juditromans. . . . .	180
7. Theologische Leitlinien. . . . .	186
ZWEITER TEIL: KOMMENTAR . . . . .	189
I. Erster Buchteil: Kap 1 – 3 Nebukadnezars Macht und sein Herrschafts- und Verehrungsanspruch . . . . .	189
1. 1,1-16: Nebukadnezars Sieg über die Meder und die Gefolgschaftsverweigerung im Westen. . . . .	189
2. 2,1-13: Nebukadnezars Rede und Vergeltungsplan. . . . .	193
3. 2,14 – 3,10: Holofernes' Feldzug bis Juda. . . . .	200

**II. Zweiter Buchteil: Kap 4-7 Wer ist Gott? Nebukadnezar oder der HERR?** . . . . . 205

1. 4,1-15: Verteidigungsmaßnahmen und der Hilfeschrei der Israeliten. . . . . 205
2. 5,1 – 6,21: Reaktionen auf Israels Widerstand: Holofernes und Achior. . . . . 211
3. 7,1-32: Die Belagerung von Betulia: Holofernes zieht alle Register seiner Kriegskunst, in Betulia wächst die Verzweiflung . . . . . 226

**III. Dritter Buchteil: Kap 8 – 16 Der HERR allein ist Gott! Die Rettung Israels durch die Hand der gottesfürchtigen Judit** . . . . . 237

1. 8,1 – 9,14: Judits Herkunft und Leben, ihre Rede und ihr Gebet . . . . . 237
2. 10,1 – 13,10 Judit und Holofernes . . . . . 261
3. 13,11 – 6,25 Die Auswirkungen der Tat Judits . . . . . 289

**NACH-FRAGEN** . . . . . 313

1. Die Tatsache des Bösen . . . . . 313
2. Kann Böses durch Gegengewalt eingedämmt werden? . . 314
3. Wo ist Gott in dem drin, was geschieht? . . . . . 315

**DRITTER TEIL: WIRKUNGSGESCHICHTE** . . . . . 318

1. **Intertextuelle Bezüge und gottesdienstliche Leseordnung** 318
2. **Zur jüdischen Rezeption** . . . . . 320
3. **Zur frühchristlichen Rezeption** . . . . . 321
4. **Ikonographische Spuren bis heute** . . . . . 323
5. **Judit in literarischen Bearbeitungen** . . . . . 328
6. **Judit in der Musik** . . . . . 333
7. **Judit im christlich-kirchlichen Alltag** . . . . . 335

**VIERTER TEIL: LITERATUR ZU JUDIT (IN AUSWAHL)** 337

**Das Buch Ester**

---

**ERSTER TEIL: EINLEITUNG** . . . . . 341

1. **Zum Inhalt** . . . . . 342
2. **Zur Textüberlieferung** . . . . . 343

3. Zum Aufbau des Buches . . . . .	344
4. Zum geschichtlichen Hintergrund, den verarbeiteten Erfahrungen, zu Gattung und Entstehungsort . . . . .	349
5. Biblische Aktualisierungen und theologische Grundlinien	351
6. Zur Entstehung des Buches . . . . .	353
7. Die Festrolle des Purimfestes und die Kanonisierung des Buches Ester . . . . .	353

ZWEITER TEIL: KOMMENTAR . . . . . 356

I. <b>1,1 – 2,23 Eine doppelte Vorgeschichte</b> . . . . .	356
<i>Abschnitt 1: (1,1a-r) Mordechais Traum in Susa</i> . . . . .	356
<i>Abschnitt 2: (1,1-2,23) Die Jüdin Ester als persische Königin</i> .	360
1,1-9 Buchanfang und das Fest des Königs als Machterweis . . . . .	360
1,10-22 Waschtis Befehlsverweigerung und Absetzung . .	363
2,1-18 Esters Aufstieg zur Königin . . . . .	366
2,19-23 Ereignisse am Königshof . . . . .	373

II. **3,1 – 7,10: Erster Hauptteil:**

<b>Eine neue gefährliche Hauptfigur: Haman</b> . . . . .	375
<i>Abschnitt 1: (3,1 – 4,3) – Hamans Vernichtungsedikt</i> . . . . .	375
3,1-7 Die verweigerte Proskynese als Grund für Hamans Zorn . . . . .	375
3,8-11 Haman überredet den König . . . . .	378
3,12-15 Der Erlass zur Tötung aller Juden . . . . .	380
<i>3,13a-g Pogromedikt des Königs auf Hamans Rat</i> . . . . .	382
4,1-3 Reaktionen in Susa und im ganzen Reich . . . . .	384
<i>Abschnitt 2: (4,4 – 7,10) – Unerwartete Rettung und plötzliche Niederlage</i> . . . . .	386
4,4-17 Mordechai drängt Ester zur Fürsprache für das Volk . . . . .	386
<i>4,17a-i Das Flehgebet des Mordechai</i> . . . . .	392
<i>4,17h-z Das Flehgebet der Ester</i> . . . . .	395
5,1-8 Esters Audienz beim König und ihr erstes Gastmahl . . . . .	403
5,1-(1a-f/2a-b) 5a Esters Gang zum König . . . . .	403
5,5b-8 Esters erstes Gastmahl und ihre zweite Einladung . . . . .	408

## Inhalt

5,9–14	Hamans Pläne nach seiner Kränkung durch Mordechai . . . . .	409
6,1–14	Mordechais Ehrung durch Haman. . . . .	412
7,1–10	Zweites Gastmahl bei Ester und Hamans Absturz. . . . .	418
<b>III. 8,1–9,19</b>	<b>Zweiter Hauptteil: Eine neue Ordnung im Reich</b>	<b>427</b>
8,1-8	Esters und Mordechais neue Stellung . . . . .	428
8,9-14	Der Gegen-Erlass und seine eilige Verbreitung. . . . .	433
8,9-12	Der Gegen-Erlass . . . . .	433
8,12a-x	<i>Wortlaut des Edikts [von Ester] und Mordechai</i>	436
8,13-14	Die eilige Verbreitung des Erlasses . . . . .	441
8,15-17	Mordechai und die Reaktionen bei den Juden und vielen Menschen aus den Völkern . . . . .	444
9,1-15	Eine ungerechte Ordnung wendet sich . . . . .	447
9,16-19	Ruhe vor den Feinden und ein neuer Festtag der Juden . . . . .	453
<b>IV. 9,20–10,3</b>	<b>Schlussteil</b> . . . . .	<b>455</b>
9,20-28	Der Purimbrieff des Mordechai . . . . .	456
9,29-32	Der Purimbrieff der Ester . . . . .	460
10,1-3	Größe, die dem Wohl aller dient. . . . .	462
	Zur Rollenkonstellation im Buch Ester . . . . .	465
10,3a-k	<i>Mordechais TraumdeutungII.</i> . . . . .	469
10,3l	<i>Der Kolophon zur Beglaubigung des Purimberichts.</i> . . . . .	471
	(Die Zusätze der Septuaginta sind kursiv und grau geschrieben)	
<b>NACH-SINNEN</b>		<b>472</b>
1.	Leidvolle Erinnerung . . . . .	472
2.	Wurzelgrund der Hoffnung . . . . .	474
3.	Tödliche Gewalt? . . . . .	477
<b>DRITTER TEIL: WIRKUNGSGESCHICHTE</b>		<b>481</b>
<b>1. Intertextuelle Bezüge und gottesdienstliche Leseordnung</b>		<b>481</b>
<b>2. Das Buch Ester im biblischen Kanon</b>		<b>483</b>
<b>3. Ester und die jüdische Tradition</b>		<b>484</b>

<b>4. Das Purimfest</b> .....	488
<b>5. Ester und die christliche Tradition</b> .....	489
<b>6. Ester in der Buchkunst und Malerei</b> .....	492
<b>7. Ester im Schauspiel und in der Literatur.</b> .....	498
<b>8. Ester in der Musik und im Film</b> .....	505
<b>9. Ester im christlich-kirchlichen Alltag</b> .....	506
<b>10. Gott im Buch Ester</b> .....	506

VIERTER TEIL: LITERATUR ZU ESTER (IN AUSWAHL) 508

---

---

*VORWORT und HINFÜHRUNG*

Drei unterschiedliche Bücher – und eine alle drei betreffende Hinführung? Gemeinsam ist den biblischen Schriften **Tobit / Judit / Ester** zunächst, dass sie auf unterschiedliche Weise eine hohe Akzeptanz gefunden haben und im jüdischen Volk wie bei den Christen weitererzählt oder auch gelesen wurden. Menschen unterschiedlicher Epochen haben sich und ihre Lebenssituationen in diesen Erzählungen ins Bild gesetzt gefunden. Schon die ersten Zeilen der Erzählungen treffen eine bestimmte Wellenlänge und schlagen den Ton an, in dem die Schriften zu den Lesenden sprechen werden. Wer sich davon mitnehmen lässt, wird erleben, wie das Erzählte nach und nach Teil von ihm selbst wird, wie es das Denken öffnet auf einen oft verborgen liegenden Kern des Lebens hin. So haben Menschen diese Erzählungen auch behutsam fortgeschrieben in einem Bewusstsein, das tief in diesem Schrifttum selbst und in der Bezugnahme auf ältere biblische Schriften wurzelt. In einem längeren komplexen Prozess, an dem unterschiedliche Akteure und Kräfte beteiligt waren, wurden diese Bücher schließlich in unterschiedliche Kanon-Formationen aufgenommen und der Heiligen Schrift zugerechnet. Das geschah allerdings nicht einheitlich, vielmehr hat jede Schrift ihren eigenen kanonischen Prozess. Unter den männlichen und weiblichen Hauptakteuren dieser biblischen Bücher gibt es positive Identifikationsfiguren, die bei aller Verschiedenheit eines gemeinsam haben: Sie überlassen sich nicht hilflos ihrer bedrängenden Situation und warten auch nicht auf ein unmittelbares Eingreifen Gottes. Vielmehr nehmen sie im Vertrauen auf Gott mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ihr Schicksal selbst in die Hand und beginnen einen Überlebenskampf. Diese Figuren sind so gezeichnet, dass durch ihre Kreativität und ihr entschlossenes Handeln sich Gottes verborgenes Wirken zeigen kann. Die Bedrängten selbst erkennen klarsichtig die Probleme der Bedrohung und die tödlichen Konflikte. Erzählerisch reizvoll und spannend wird ausgefaltet, wie sie der Gefahr aktiv entgegentreten.

Der Ernst der Lage für die Einzelpersonen und ihr Volk hat jeweils mit der nichtjüdischen Umgebung zu tun. Denn Israel lebt unwie-

derbringlich in der Diaspora, die zahlreiche neue Herausforderungen im Unterschied zum Leben im eigenen Land mit sich bringt. Den in der Diaspora lebenden Juden ist in eigener Weise aufgegeben, als Familie und Sippe die Verbindung zum Land Israel und zur Stadt Jerusalem lebendig zu halten und so das Volk Gottes weltweit zu stabilisieren und neu zu bilden. Das kann durch Wallfahrten und Feste geschehen, auch durch eigene Gottesdienste und teilweise durch die Institution der Synagoge. Ebenso müssen sie sich der Frage stellen, wie die Verbindung zu Gott und seiner Weisung außerhalb des verheißenen Landes gelebt und unter anderen Bedingungen in gläubige Alltagspraxis übersetzt werden kann. Diese Geschichten von Hilfe und Errettung sollen in den nicht abreißen den Konfliktsituationen des zerstreuten Volkes Israel Hoffnung wecken. Durchdrungen von einem inneren Wahrheitsmoment sind die drei Schriften in ihrer literarischen Form als roman- oder novellenartige Erzählungen trotz der sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen und Erzählstränge einander verwandt. Von bildenden Künstlern, Literaten und Musikern sind die Bücher bis heute häufig rezipiert und in neue Kontexte übertragen worden, gerade wegen der Spannung von Bedrohung und Befreiung.

Alle drei Erzählungen erwecken den Anschein von Geschichtlichkeit. Jedoch bieten sie kein Protokoll einer bestimmten Epoche, sondern sie erzählen, indem sie Ereignisse schichten und keine chronologische Faktizität beabsichtigen. Ein Problem der biblischen Exegese war lange Zeit, dass sie die Schriften des Alten Testaments auf das faktisch Historische reduziert hat. Dadurch haben sie nicht selten an Ansehen und Bedeutung verloren. Seitdem die biblischen Bücher auch als erzählende Literatur angesehen und angenommen werden, eröffnen sich neue Erfahrungshorizonte in den biblischen Schriften selbst und durch sie für das Lesepublikum, indem das den Texten zugrundeliegende kommunikative Kraftfeld sichtbar gemacht wird. Dass Anachronismen und geographische Ungenauigkeiten die Szenen prägen, dass Figuren, Orte und Ereignisse aus unterschiedlichen Zeiten in einer Erzählung zu einem besonderen Arrangement zusammengebunden werden, deutet darauf hin, dass mit kräftigen Strichen typische Verhältnisse konstruiert werden, die gar nicht konkret verortet werden wollen, sondern je und je auf das Leben und die Welt der Leserinnen und Leser übertragbar sein sollen. Sie erzählen also nicht abseits der Zeitgeschichte, sondern sind so offen, dass sie immer neue geschichtliche Kontexte erreichen können. Die Lesenden

sollen nicht nach der chronologischen Fixierung und geographischen „Richtigkeit“ fragen, sondern mit ihren eigenen Fragen in den jeweiligen Situationen Anhaltspunkte für die Wahrheit in solchen Bildreden und Erzählungen finden. Die konstruierte Ferne als Wesenszug der Erzählungen bezieht sich auf ein geschichtliches Ereignis, das sich der Verfügbarkeit und Berechenbarkeit entzieht. Die Intention ist vor allem, der Zeit einen sinnvollen Lauf zu verleihen und sie in einen sinnstiftenden Zusammenhang zu bringen. Dazu kommt, dass die Geschichten sich erst nach und nach erschließen, wenn nämlich die häufigen und verschiedenartigen Bezugnahmen auf ältere biblische Bücher und auch außerbiblische Stoffe miterfasst werden. Deren Worte werden in einer neuen Praxis auf ihre Haltbarkeit hin geprüft, um durch Tun zu neuen Erfahrungen zu gelangen. Diese mit Hintergrund gespickte Sprache der Erzählungen will immer neu entziffert werden, sie wehrt sich gegen jede vermeintliche Vertrautheit mit dem Stoff und daraus folgender Vereinnahmung. Gerade weil die Vergangenheit wie ein fremdes Land ist, ist die Fremdheit der Erzählungen der notwendige Ausgangspunkt für das Verstehen und das Staunen über die innere Vielstimmigkeit und die literarische Leistung. Das Lesen oder Hören hält dazu an, sich mit dem Bestehenden nicht abzufinden. Wer sich auf diese Erzählungen einlässt, schreitet Wege nach, die vorher nicht abzuschätzen waren und die in neuem Licht erscheinen. Sie speisen sich vor allem auch aus leidvoller Erfahrung. Dazu greifen sie zurück auf die Bücher der Geschichte in der Bibel und ihre realen religiösen Erfahrungen. Indem sie mit dem Ausgangspunkt der Glaubensgeschichte und ihrer Botschaft konfrontieren, drängen sie zu immer neuer Lektüre im Licht der neuen Zeit. Ebenso beziehen sie die prophetischen Schriften ein und fragen mit ihnen, welche Prognose aus der Diagnose des Gegenwärtigen folgt, was sein wird, wenn es so weitergeht, wie es jetzt ist und sich nicht ändert, wie sich im Anfang jetzt das Ende anbahnt. Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Erbarmen und Gotteserkenntnis (s. Ps 33,5) durchwirkt das menschliche Verhalten und überlässt Gott die Frage „Auf welcher Seite stehst du, Mensch?“ und das letzte Wort. Verwandt sind die drei Bücher auch mit der Weisheitsliteratur, mit der Suche nach dem rechten Verhalten in der tödlich bedrängenden Wirklichkeit. Das Ausforschen dessen, was das Leben in der Aufmerksamkeit für Gott in seiner Tora gelingen lassen kann, kommt nie zum Ende. Deshalb spielt die Metapher „Weg“ eine entscheidende Rolle. Sie leitet zum beständigen Lernen an.

Bei den Büchern Tobit, Judit und Ester handelt es sich um „fiktional“ Literatur. Die erfordert ein genaues Lesen, um zu erkennen, dass sie wie ein historischer Bericht daherkommt, jedoch der historische Anschein eine „Story“ umhüllt. Die Autoren stellen die Realität, in der sie leben, dem gegenüber, was sein könnte, was ihre Hoffnung ist; sie entwerfen eine Hoffnungsgeschichte für das vom Tod bedrohte Israel, sowohl individuell als auch kollektiv. Damit nähern sie sich schrittweise der prophetischen Ansage an: „Das Volk, das im Stockdunkel geht, sieht ein helles Licht“ (Jes 9,1). Alle Formen der Not, die in die Nähe des Todes führen, sind bei Jesaja im „Stockdunkel“ als Folge der Störung der Gottes- und Menschenbeziehung zusammengefasst. Dieses Dunkel wird durch das Licht, das Symbol der Befreiung, gewendet. Der polnische Dichter Adam Zagajewski<sup>1</sup> beschreibt den Impuls solcher Literatur vorsichtiger einmal so: *„Das Bestehende ist oft düster, grausam, misslungen, aber Dichter und Prosaschriftsteller betrachten das, was ist, im Licht eines Streichholzes. Dieses Streichholz, dieses Flämmchen ist der Wunschtraum, der Wunschtraum von Gerechtigkeit, der fast nie direkt ausgesprochen, nie deklariert wird, denn Schriftsteller sind keine Ideologen oder gesellschaftliche Aktivisten.“* Sie interpretieren ihre eigene Wirklichkeit, ihren Bezug zur Gegenwart mit Bildern und Geschichten und bedürfen der mitarbeitenden Interpretation. Sie stülpen keine Vorstellungen über, sie reden nicht ein, was wahr und was falsch ist. Sie konzipieren vielmehr Wirklichkeit neu und regen an, wachsam zu bleiben, um so in komplizierten Verhältnissen eine Identität zu finden. Sie schaffen Modellerzählungen, die anhand fiktiver Schicksale die gegenwärtige Lebenswirklichkeit der Lesenden spiegeln können. Ihre Literatur ist Transformation dessen, was sie erleben, sie ist aus den ganz eigenen Erfahrungen gespeist und getränkt. So ermöglichen sie Zukunft, indem sie hoffen lassen. Sie verhelfen dazu, sich einzulassen auf die Wirklichkeit der Erfahrungen jenseits der Sprache. Dabei soll das Hören, ja das Lauschen wie auch das Sehen aktiviert werden. Was vorgegeben wird, soll man nicht passiv über sich ergehen lassen, vielmehr sollen alle Lesenden oder Hörenden selbst neu hören, suchen, fühlen, erkennen und erleben. Es geht um ein kreatives Verarbeiten. Deshalb gilt es, den Text der drei zu besprechenden Bücher auf der Grundlage seiner eigenen Voraussetzungen, nämlich als ein Werk der Literatur, lesen zu lernen. Die Handlungen und Hauptfiguren haben ihre Wurzeln in dem breiten und gewundenen Grenzbereich zwischen ‚Dichtung‘ und ‚Realität‘; klare Grenzen sind in diesem Unschärfe-

bereich kaum zu ziehen. Jede Oberflächlichkeit und vermeintliche Eindeutigkeit sind dieser Literatur fremd und verkennen sie. Das tut ihrem Gehalt an ‚Wirklichkeit‘ keinerlei Abbruch. Vielmehr wird der Wirklichkeitsbegriff auf diese Weise erweitert. Diese drei biblischen Bücher sind „*In Wahrheit erfunden*“<sup>2</sup> und lassen ‚Wahrheit‘ von Menschen und Gott durchscheinen.

Literatur ist in einem genauen Sinn „authentisch“. Sie gesteht gattungsapriorisch, dass sie ein entspanntes Verhältnis zu den erzählten Fakten unterhält und deshalb das Weltverhältnis der Leser beeinflusst und komplexer und subtiler ausgestaltet. Denn sie macht darauf aufmerksam, dass es Fiktionen, Träume und wirksame Hoffnung wirklich gibt und geben muss. Bewegung entsteht durch die Form der Erzählung. Wenn ein Text als ein „fiktionaler Text“ bezeichnet wird, ist also nicht entscheidend, ob die erzählten Figuren tatsächlich so existiert haben, wie sie erzählt werden. Doch ihre Autoren haben existiert und ihre Sprache auch. Genau darin ist Wahrheit verbürgt: Die Erzählungen sind wahr, nicht weil sie überprüfbare Geschehnisse beschreiben, sondern als existentiellen Kern freilegen und beglaubigen, wie man auch in bedrohlichen Situationen unter den Augen Gottes in einer Perspektive der Verheißung leben kann, sie bezeugen die herausfordernde und tröstende Gegenwart Gottes. Dadurch erwecken sie Mut und Stärke zum aufrechten Gang vor den Mächten der Welt. So gehören sie zum vielgestaltigen Leuchtfeuer Gottes in der Welt. Die fiktiven Figuren hüllen diesen existentiellen Kern in eine Art buntes Kleid. Da ist keine Verharmlosungsstrategie am Werk; es geht um Erfahrungen, die inmitten von Rissen und Störungen in der Tiefe Menschen berühren, die nicht vor den Tatsachen die Augen verschließen, die sich nicht als existentielles Treibgut aufgeben, die vielmehr eine andere Perspektive zulassen, die durch jede Beschwichtigung oder Verkleidung hindurch um den Wahrheitsgehalt für das eigene Leben ringen. Das bedeutet: Tobit, Judit und Ester leben—in ihren Geschichten und in denen, die auf sie lauschen, sie lesen, sich von ihnen im Herzen treffen lassen und sie mitnehmen in ihr Leben. Diese Bücher helfen, die eigene Biografie so zu deuten und zu überschreiten, dass jede und jeder in der eigenen Umwelt lebens- und handlungsfähig bleibt, und zwar nicht isoliert, sondern in einer Erzähl- und Hörergemeinschaft. Immer geht es darum, das Leben mit einer tragenden Hoffnung zu bewältigen, das Gebot der Stunde zu erkennen und zu zeigen, welche Lebenskraft und welche Lebensaussicht im Menschen

ist, und zwar als unverfügbare Gabe des einen Gottes. Diese Wahrheit macht das Leben reicher! Damit ist das Woraufhin aller exegetischen und theologischen Arbeit angedeutet: die existentielle Auslegung immer neu mutig aus den vorgegebenen Texten anzugehen.

Wer in diese drei biblischen Erzählungen hineinhört oder sich hineinliest, hat es mit einem Gewebe zu tun, das unterschiedliche farbige Fäden aufnimmt und verflacht, so dass daraus ein farbenfroher „Stoff“ entsteht. Jedes Detail soll im Gesamtbild leuchten, damit Bilder mit eigenen Mustern sichtbar werden, die zugleich Zusammenhänge zwischen Motiven und Metaphern beleuchten. Es soll angedeutet werden, was im Letzten nicht darzustellen ist. Schon bei den römischen Dichtern des Altertums (z. B. Ovid) wird die Dichtung als Gewebe gedeutet, das durch Verflechtungen entsteht und besteht. Nichts anderes sagt das Lehnwort „Text“, das aus dem lateinischen „textura“ stammt und „Gewebe“ heißt. Jedes Leben und auch die Welt ist demnach ein Gewebe. Hinter jedem ‚Text‘ will sich Leben enthüllen. Deshalb ist es die erstrangige Aufgabe der Bibelauslegung, der Exegese also, die Gewebe wahrzunehmen, Textausschnitte zu verbinden, zu verknüpfen und zusammenzufügen, nicht sie zu zersplittern und zu zergliedern. Dabei zeigt sich noch einmal, dass alle drei Bücher aus den drei Kanonten (Tora/Weisung–Neviim/Propheten–Ketuvim/Schriften) geschöpft haben und mit dieser Tradition sehr vertraut sind. Dem Versuch, einen Text in seiner Entwicklungsgeschichte ausschließlich durch Quellenscheidung zu analysieren, wohnt die Gefahr inne, sich ihn vom Leib zu halten. Martin Buber hebt nicht nur diese Gefahr hintersinnig in der chassidischen Erzählung „Das erste Blatt“ hervor: „Man fragte Rabbi Levi Jizchak: ‚Weshalb fehlt in allen Traktaten des babylonischen Talmuds das erste Blatt und jeder fängt mit dem zweiten an?‘ Er antwortete: ‚Wieviele ein Mensch auch gelernt hat, er soll sich vor Augen halten, dass er noch nicht ans erste Blatt gelangt ist.‘<sup>3</sup>

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen leuchtet schnell ein, dass der über lange Zeit hin erhobene Vorwurf an die Schriften des Frühjudentums, sie seien epigonale Literatur, die ohne originelle Schöpferkraft ältere Schriften nachahmt, nicht haltbar ist. Gerade weil die Bücher Tobit, Judit, Ester Menschen in den Mittelpunkt stellen, die in verworrenen und unverständlichen Situationen um ihre Beziehung zu Gott ringen, zeigen sie, dass niemand der innigsten Dimension des Lebens, dem Geheimnis ‚Gott‘, entkommt. Zugleich wirken sie wie Detektoren, die gelingendes Leben aufspüren können,

indem sie über das Vordergründige hinausgreifen und Halt im Hintergründigen anbieten, indem sie aus der Vergangenheit schöpfen und in die Zukunft ausgreifen.

Der NSKAT ist als Kommentar zur gültigen Einheitsübersetzung vorgesehen. Das schließt nicht aus, dass sich im Verlauf der Auslegung Varianten der Übersetzung finden, auch mit Erläuterungen zu diesen Entscheidungen. Sie sind begründet in der wörtlichen Übersetzung aus dem Hebräischen und Griechischen sowie in der immensen Forschungsliteratur nicht nur der letzten Jahrzehnte. Das hat mir die Augen geöffnet und den Horizont geweitet für das, was ich bisher nicht gesehen oder vermutet habe. Mehr als in den kurzen Zitaten und Verweisen möglich ist, habe ich daraus gelernt, staunend und sehr dankbar.

Großer Dank gilt Professor Dr. Christoph Dohmen, der mir die Auslegung zugetraut und sie mit Interesse und vielen Hinweisen immer wieder unterstützt hat, mit einer Geduld, die, wie ein Wort von Gregor dem Großen (540-604) sagt, Zeichen und Wunder übersteigt. Für ihr waches Mitdenken und ihr kritisches, gründliches „Auskämmen“ der ersten Textfassung danke ich Frau Dr. Monika Gaida von Herzen. Frau Dr. Karina Jung vom KBW hat die letzte Phase der Entstehung des Bandes zusammen mit Dr. Michael Hartmann und Rudi Kern (Rund ums Buch) ermutigend und sorgfältig betreut. Ihnen danke ich sehr.

Münster im Juli 2025

*Paul Deselaers*

<sup>1</sup> Zagajewski, Adam, Poesie für Anfänger, München 2021, 116

<sup>2</sup> Kutzer, Mirja, In Wahrheit erfunden. Dichtung als Ort theologischer Erkenntnis (ratio fidei 30), Regensburg 2006

<sup>3</sup> Buber, Martin, Werke, Band 3, Schriften zum Chassidismus, München und Heidelberg 1963, 352

**Leseprobe**

---

---

# Das Buch Tobit

## *ERSTER TEIL: EINLEITUNG*

„Die Kirchen lesen Tobit.“ So hat der wohl bedeutendste Lehrer der frühen griechischen Kirche, Origenes (185-254 n. Chr.) nüchtern festgestellt. Damit fasst er nicht nur frühkirchliche, sondern wohl auch frühjüdische Praxis zusammen. Dass das Buch Tobit tief eingebettet ist in die biblische und damals, soweit bekannt, außerbiblische Tradition, lässt es in seiner Originalität aufleuchten und macht seine Beliebtheit verständlich. Im Kern erzählt es zwei Heilungsgeschichten: Tobit, die Hauptperson, sieht sich in einer fremden Umwelt vor die Notwendigkeit gestellt, das, was den Glauben Israels auszeichnet, in der neuen Umgebung als Angehöriger einer religiösen Minderheit in gläubige Alltagspraxis zu übersetzen. Das erfährt seine Dramatik angesichts eines Unglücks, nämlich der Erblindung gerade aufgrund seiner treuen religiösen Praxis. Sara, eine entfernte Verwandte, ist – ebenfalls in der Diaspora lebend – aufgrund ihrer gläubigen Lebensgestaltung in Bedrängnis und Isolation geraten. Der Erzähler nimmt hier neue literarische Formen auf. Die Lebens- und Lerngeschichten der Protagonisten zeigen sich als eine romanhafte Erzählung. Die Spannung und leichte Lesbarkeit ermöglichen eine große Verbreitung und regen dazu an, das Geschriebene mit der eigenen Biografie zu verknüpfen und so neue Lebenswege kreativ beschreiten zu können.

### **1. Zu Inhalt und Gliederung**

Schon in der Buchüberschrift (1,1-2) wird das Leitthema kunstvoll gestaltet: wie sich das Leben eines wahren Israeliten, der von den Assyriern aus seiner Heimat Nordisrael nach Ninive deportiert worden war, unter den Bedingungen eines fremden Landes in der Treue zur Lebensordnung Israels gestaltet. Allein die Namen Tobit und Tobias, vom hebräischen Personennamen Tobi-Ja (= gut ist JH[WH]), enthalten bereits die Zusage von überraschender Hilfe und Heilung durch

den lebendigen Gott, die in Spannung steht zur konkreten Noterfahrung.

Die Erzählung ist kunstvoll komponiert. Eine zweiteilige Rahmenerzählung (1,3–3,17 = Exposition; 14,1b–15 = Epilog) umschließt die Binnenerzählung (4,1–14,1a). Der erste Teil der Rahmenerzählung schildert zwei dramatische Notsituationen. Tobit beginnt in der Ichform und verlockt dadurch die Leser, der eigenen biographischen Situation inne zu werden. Er entfaltet seine Lebensumstände in der Heimat und in der identitätsgefährdenden Situation des Exils im assyrischen Ninive (1,3–22). Unverschuldet erblindet er dort und gerät in eine belastende Lebens- und Glaubensnot (2,1–14), in die ihn auch Unverständnis, Vorwürfe und Spott der Nachbarn und sogar seiner eigenen Frau gestürzt haben. Mit einem Bittgebet, in dem er in seiner Ausweglosigkeit den Todeswunsch nicht ausspart, wendet er sich an Gott (3,1–6). In Parallele zu Tobit schließt sich Saras Leidensgeschichte an, jedoch in der dritten Person abgefasst. Das soll über die eigene Lage hinaus auf das kollektive Leiden aller in der Diaspora hinweisen. Sara lebt mit ihren Eltern in Ekbatana in Medien. Deren Mägde verspotten sie und verdächtigen sie des Mordes, weil ihr sieben Männer in der Hochzeitsnacht gestorben sind. Sie wünschen ihr schließlich den Tod (3,7–9). Auch Sara wendet sich unter der Wucht der inneren und äußeren Lebensverneinung in einem Gebet an Gott und erhofft von ihm allein die Lösung (3,10–15). Die Fäden dieser notvollen Leidensgeschichten laufen in 3,16–17 in der Nachricht zusammen, dass der Engel Rafael – inkognito in Gestalt des jungen Mannes Asarja – von Gott gesendet wird, um Tobit und Sara Hilfe und Heilung zu bringen.

Diese Heilungsthematik bestimmt die spiegelbildlich aufgebaute Binnenerzählung (4,1–14,1a). Sie beginnt mit der Erinnerung des Tobit, früher in Rages, im fernen Land Medien, bei einem Verwandten Geld deponiert zu haben. Das könnte jetzt der Notgroschen zum Lebensunterhalt werden. Doch bevor er seinem Sohn den Auftrag erteilt, das Geld zu holen, vermittelt er ihm eine Reihe von Lebensweisungen, wie er auf Dauer im fremden Land als „wahrer Israelit“ leben kann. Darin erweckt er auch den Eindruck, selbst nicht mehr lange zu leben (4,1–21). Erst am Ende der Weg-Weisungen beauftragt er seinen Sohn Tobias, dieses Geld zu holen, für das er alle Beglaubigungsschreiben aufbewahrt hat. Für den gefährvollen weiten Weg nach Rages wirbt Tobias schließlich einen Reisegefährten namens Asarja (= „als Hel-

fer erweist sich JH[WH]“ an, der vom Vater Tobit begutachtet und anerkannt wird, mit dem auch der Lohn vereinbart wird. Die Selbstvorstellung des Asarja ist die Mitte der Szene (5,1–6,1). Sie endet in der sorgenvollen Verabschiedung des Tobias mit der Zuversicht des Vaters, dass ein guter Engel ihn auf dem Weg begleiten wird. Auch der Reisebericht hat eine klare Struktur. Die Hinreise von Ninive nach Ekbatana (6,2–7,9a) zeigt drei Stationen: ein bedeutsamer Fischfang (6,2-9) zeigt Tobias, wie er seine eigenen Hemmnisse überwindet und tatkräftig mit Hilfe der Weisungen Asarjas alle Bedingungen für die Heilung von Tobit und Sara vorbereitet. In der zweiten Station eröffnet Asarja im Gespräch dem Tobias seine Heiratspläne für ihn und Sara, die dann auf der Reise dorthin konkrete Gestalt annehmen (6,10-19). Schließlich beendet die Ankunft bei Raguël in Ekbatana mit der Bestätigung der Verwandtschaft von Tobit/Tobias und Raguël/Sara die Hinreise (7,1-9a). Der ausgiebige Mittelteil (7,9b–10,14) hat als **Zentrum** das Hochzeitsfest (8,9b-21), in dem der drohende Tod für Sara sichtbar überwunden ist, das Leben gefeiert wird und auch die Heilung des Tobit möglich erscheint. Alle Zeichen stehen auf „Hoffnung“, dass für alle–und eben auch für das Volk Israel–das Leben weitergehen kann. Die Heirat symbolisiert die erste Heilung durch „Rafael“. Diesem Herz der Erzählung gehen die Werbung um Sara sowie der Heiratsvertrag voraus (7,9b-17) und auch die Befreiung Saras in der Hochzeitsnacht (8,1-9a). Anschließend erfüllt Asarja allein den ursprünglichen Zweck der ganzen Reise und begibt sich nach Rages zu Gabael, bei dem Tobit sein Geld deponiert hatte. Gabael begleitet Asarja zum Hochzeitsfest von Tobias und Sara, das jetzt in diesem Rückverweis zum wahren Mittelpunkt des Geschehens geworden ist. Denn Geld kann nicht Inhalt lebendiger Hoffnung sein, wohl ein Lebensmittel (9,1-6). Schließlich steht die Abreise nach Ninive im Blick (10,1-14), und zwar auf doppelte Weise insofern, als Tobit und seine Frau Hanna sich in Ninive um ihren Sohn sorgen (10,1-7a) und zugleich Raguël und Edna in Ekbatana nur schweren Herzens und doch mit reichen Segenswünschen das junge Paar reisen lassen (10,7b-14). Die Rückreise selbst (11,1-19) wird wieder in drei Stationen geschildert. Zunächst instruiert Asarja den Tobias über die Heilmöglichkeit für seinen Vater Tobit durch die Fischgalle (11,1-4). Sodann eilen die beiden der Reisegruppe voraus, von Mutter und Vater sehnsüchtig erwartet, und die Heilung des blinden Vaters gelingt. Das sichtbare Ziel der Sendung durch Rafael/Asarja ist erreicht, vom Lobpreis Gottes

durch Tobit unterstrichen (11,5-15). Sehend und unter Lobpreisung Gottes geht Tobit seiner Schwiegertochter Sara entgegen (11,16-19). Hier erst vollendet sich der Weg des Tobias mit Asarja, der unerwartet allen neue Lebenshoffnung geschenkt hat. Bei der Entlohnung und Verabschiedung des Asarja gibt sich dieser als Engel Rafael zu erkennen (12,1-22). Entscheidend ist, dass sich seine beiden Namen in ihrer Bedeutung gegenseitig erschließen: „Als Helfer erweist sich JH[WH]“ (= *Asarja*) und „Als Heiler/Arzt erweist sich Gott“ (= *Rafael*)“. Die Verabschiedung des Reisegefährten wird zu einer Epiphanie-Erzählung, in der der Engel die Beziehungs- und Heilungswilligkeit des lebendigen Gottes bezeugt und Tobit und Tobias ihn als *die* Entdeckung ihres Lebens neu erkennen. Deren Folge ist die Vertiefung ihrer Lebenspraxis in Barmherzigkeit und Lobpreis Gottes. Mit einem zweiteiligen großen Lobpreis Tobits (13,1 – 14,1a) als Reaktion darauf endet die Binnenerzählung.

Der zweite Teil der Rahmenerzählung (14,1b-15) blickt mit einem erneuten Testament Tobits auf dessen Lebenserfüllung sowie auf seinen Tod und sein Begräbnis (14,1b-11) und endet mit der Notiz vom Tod des Tobias (14,12-15). Die abschließenden Worte vom Gotteslob und der Lebenserfüllung sind wie ein vertrauensvoller Vorgriff auf die Zukunft, in der Leid und Tod durch den noch verborgenen Gott universal überwunden werden.

Das Buch Tobit ist symmetrisch komponiert. Die spiegelbildliche Erzähltechnik hilft zum Verstehen und zum inneren Mitgehen und setzt auf diskrete Weise Akzente, die Form und Inhalt aufeinander beziehen. Bildlich lässt sich die konzentrische Struktur des Buches so darstellen:

I	Buchüberschrift	1,1-2
II	Exposition/Rahmenerzählung 1	1,33,17
III	Binnenerzählung	4,1 – 14,1a
	A – <i>Das Testament des Tobit</i>	4,1-21
	B – <i>Werbung des Reisebegleiters</i>	5,1 – 6,1
	C – <i>Die Hinreise</i>	6,2 – 7,9a
	D – <b>Das Hochzeitsfest</b>	7,9b – 10,14
	C' – <i>Die Rückreise</i>	11,1-19
	B' – <i>Abschied des Reisebegleiters</i>	12,1-22
	A' – <i>Lobpreis des Tobit</i>	13,1 – 14,1a
IV	Epilog/Rahmenerzählung 2	14,1b-15

Nimmt man die jeweiligen Orte der Handlung auf, zeigt sich auch ein geographisches Schema, das in seiner Konzentrik die inhaltliche Gliederung stützt:

*Ninive* (1,3–3,6)

Ekbatana (3,7–15)

Ninive (4,1–6,1)

Tigris (6,2-9)

EKBATANA (6,10–10,14)

Rages (9,1-6)

Ninive (11,1–14,11a)

Ekbatana (14,11b-14)

*Ninive* (14,14b)

Ekbatana zeigt sich als die „gute“ Stadt, die Heilung und Heimat bietet, während Ninive die lebensfeindliche Stadt der Unterdrückung ist, deren Vernichtung dann Erleichterung auslöst.

Die wichtigen vollständigen und einander verwandten Textversionen zeigen mit kleinen Varianten das Hochzeitsfest als Zentrum der Erzählung. In ihr werden grundlegende Koordinaten der Identität jüdischen Lebens in der weltweiten Diaspora entfaltet, in der die institutionellen Stützen einer Volksgemeinschaft weggebrochen sind. Sie müssen auf neue Weise aufgebaut werden, allerdings so, dass die Verbindung zwischen der Peripherie der Diaspora und dem Zentrum Jerusalem gewahrt bleibt.

## 2. Zur Textüberlieferung

Die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des Textes von Tobit ist mehrschichtig. Sie zeigt, dass das Buch immer neu gelesen und je nach Lebensraum neu ausgelegt wurde. Manche Publikationen und Spezialforschungen zu den Textformen nach der Veröffentlichung der in Qumran gefundenen hebräischen und aramäischen Textfragmente in der Mitte der 1990iger Jahre lassen bisherige Hypothesen zur Entstehungsgeschichte in anderem Licht erscheinen. Zusätzlich zu den drei wichtigsten Textquellen, den verschiedenen Textformen in griechischer Sprache (dem sog. Kurztext G<sup>I</sup>, dem Langtext G<sup>II</sup> und einer Mischform G<sup>III</sup>), liegen inzwischen hebräische bzw. aramäische Qum-

ran-Fragmente vor. Außerdem gibt es syrische, koptische, äthiopische, armenische, georgische und arabische Übersetzungen und auch zwei lateinische Fassungen (Vetus Latina, die dem Langtext G<sup>II</sup> ähnlich ist, und die Vulgata des Hieronymus, die eine ganz eigene Prägung aufweist und doch auch Übereinstimmungen mit G<sup>II</sup> aufweist) auf der Grundlage der griechischen Texte. Als Grundtendenz der Erklärung des textgeschichtlichen Zusammenhangs hat sich durch etliche textgeschichtlichen Studien die Annahme eines semitischen Originals herausgeschält. Allerdings lässt sich aus allen Textvarianten keine Urfassung rekonstruieren. In einer genauen Analyse hat sich die Annahme verstärkt, dass die Erzählung zunächst auf Aramäisch verfasst und dann ins Hebräische übersetzt wurde, um eine größere Autorität zu bekommen. Dieser Textform sei mit einer hohen Wahrscheinlichkeit der griechische Text des Codex Sinaiticus (G<sup>II</sup>) als weithin, jedoch nicht komplett wörtliche Übersetzung gefolgt. Die im Codex Vaticanus und Codex Alexandrinus (G<sup>I</sup>) überlieferte kürzere Version erscheint demgegenüber als glättende Bearbeitung von G<sup>II</sup>. Diese wie auch weitere antike Übersetzungen zeigen eine weitverzweigte Verbreitung des offenkundig beliebten Buches Tobit.

### 3. Zur Frage der Gattung

Das Ansehen des Tobit-Buches mag auch daher stammen, dass es Überlieferungen aus anderen biblischen Schriften und außerbiblischen Stoffen aufnimmt. So kann es Horizonte aufspannen, in denen deutlich wird, dass bereitliegende heilige Texte in jeweils neuen Situationen auch neu zum Sprechen kommen können. Das kann zur Hilfe werden, um die Herausforderungen in der Fremde bestehen zu können. Gerade die Komplexität des Handlungszusammenhangs, die lokale und temporale Ausdehnung bis hin zu einer Perspektive der Weltdeutung, die Verflechtung mehrerer Schicksale, erotische Konnotationen wie auch die subtile Technik intertextueller Bezüge, eine Vielzahl von Stilfiguren, literarischen Schemata, Formen und Formelementen wie Gebet/Dankhymnus/Testament/Reiseerzählung/Offenbarungsrede legen nahe, den Texttyp dieser „offenen Erzählform“ des Buches Tobit als *theologisch-weisheitliche Lehrerzählung in romanhafter Form* zu verstehen.

#### 4. Zu biblischen und außerbiblischen Bezügen

Die komplexe und kunstvolle Gestaltung des Tobit-Romans wird erhellt und gestützt durch vielfache Bezüge, aus denen auch Widersprüchliches erwächst. Das entspricht der schwierigen Diasporaexistenz, die auf eigene Weise die Lebenskreativität wachruft. Die Absicht dahinter ist, Erfahrungen zu transzendieren, um ihre innere Wahrheit zu finden. Literatur ist ohne alle vorangegangenen Texte, ohne den fließenden Übergang des Eigenen ins Andere nicht möglich. So werden im Tobit-Buch unterschiedliche Erzählungen aufgerufen. Ijob 2 steht im Hintergrund von Tob 2,11-14; die Erzählung von der Brautwerbung für Isaak in Gen 24 gibt in Tob Hilfen für die Geschehensstruktur, für gleichlautende Wendungen, thematische Bezüge und Anspielungen; Gen 29 erinnert an Jakob, der weit im Osten Labans Töchter zu Frauen erhält und so das Volk Israel aufbaut; die Josefs-Geschichte in Gen 37-50 vermittelt die verborgen wirksame Gegenwart Gottes; Ex 23,20-23 lässt Gottes Begleitung und Schutz durch einen Engel lebendig werden; Dtn 30-32 stellt mit der Aufforderung zur Niederschrift des Moselieds Tobit in eine gewichtige Ahnenreihe. Diese Texte der biblischen Überlieferung schaffen eine enge Verbindung mit der Frühzeit des Volkes Israel außerhalb des Landes! Weitere Bezüge zu den biblischen Büchern ‚Richter, Psalmen, Jesaja, Amos, Jona, Nahum‘ verdichten die Erzählung und zeigen die immer schon notwendige Herausforderung zu größtmöglichem Realismus und gleichzeitigem Wagemut, um die Zustimmungskraft zur Basis des gläubigen Lebens und die Widerstandskraft gegen das Versickern der Zugehörigkeit zu dem Gott des Lebens zu stärken. Berührungspunkte in Text und Thema gibt es außerdem zu den Büchern Judit, Ester und Daniel. Auch das biblisch bezeugte Schema: Not (Tob 2,1; 3,4.10) – Schrei (Tob 3,1-6.10-15) – Hören JHWHs (Tob 3,16) – Hilfe JHWHs (3,17a; 12,12-15) öffnet die Nähe zur biblischen Tradition der theologischen Deutung grundlegender Erfahrungen. Immer führt in diesen Texten Gottes Einsatz vom Tod zum Leben. Daneben spielen außerbiblische Quellen wie der damals zur Weltliteratur gehörende Achikar-Roman und Märchen (Die Braut des Unholds) eine Rolle, die bei den Lesenden die schöpferische Kraft zur Lebensbewältigung entwickeln helfen. Wenn die Tobiterzählung in anderen Erzählungen und Texten wurzelt, vereint sie sich mit ihnen und verändert sie und sich zugleich mit ihnen zu einem neuen und schöpferischen Werk.

Mit Bezugnahme auf die bekannten Überlieferungen wird in die Tobiterzählung eine vertraute Textwelt eingespielt, die helfen soll, das Leben in der Diaspora leichter und kreativ zu bestehen. Zugleich wird so eine konzentrierte Neuauslegung der Tora, der Lebensordnung Israels, geboten. Das Leben in der Diaspora ist von großer Tragweite. Es ist die Herausforderung, sich unmittelbar mit einer ganz anderen Lebensweise auseinanderzusetzen. Nur vorübergehend konnte man den Spagat des Bewusstseins leben, mit einem Fuß in der Vergangenheit im eigenen Land, mit dem anderen Fuß in der neuen Welt zu stehen. Die unwiderrufliche Amputation durch die Flucht oder Vertreibung wurde spürbar. Im Zwang, der Zukunft entgegenzugehen, gingen die Vertriebenen oder Geflüchteten weiter voran und entwickelten im Rückgriff auf das Leben der Urahnen ihre Lebensweise unter neuen Bedingungen. Es war eine Art Wiederaufbauprojekt unter ungewohnten erschwerten Voraussetzungen.

## 5. Zu Motiven und Leitworten, zum theologischen Programm

Wozu der Verfasser des Tobit-Buches seine Lesenden bewegen möchte, wird vom Beginn der Schrift an deutlich. Er setzt theologisch gewichtige Worte ein, sog. *Leitworte*, die Akzente setzen, an strukturell signifikanten Stellen platziert sind und den Gesamttext grundieren. Damit leiten diese Worte immer wieder zu einem erkennbaren Hauptanliegen zurück und helfen, den Gesamtstoff zu einem geordneten und beziehungsreichen Gesamtzusammenhang zu gestalten. Zugleich stiften sie Beziehungen zwischen Szenen, die auf der Geschehensebene scheinbar zunächst wenig in Kontakt stehen, und verzahnen diese zu einem vielschichtigen Gesamtgeflecht. In ihm können die tieferen Handlungszusammenhänge reliefartig aufscheinen. Je nach ihrer Dichte können sie auch zum theologischen Deutewort werden.

Im Buch Tobit gibt es drei hervorstechende Leitworte: Weg, Barmherzigkeit, Segen. Sie erschließen, worauf die Botschaft dieses Romans zielt. Wie die Geschichte des Volkes Israel oder die Geschichte Jesu ist das Tobitbuch eine *Weggeschichte*. „*Weg*“ und „*Gehen*“ gehören zu den beliebtesten Metaphern der Bibel. Tobit stellt sich selbst als den vor, der den „*Wegen der Wahrheit*“ (1,3) immerzu folgt. Vor der Deportation aus der Heimat ist er nach Jerusalem gepilgert. Auch jetzt im Exil ist er immer unterwegs und sichert als Einkäufer des Königs

den Lebensunterhalt seiner Familie. Als das nicht mehr geht, bleibt er unterwegs, um verbotswidrig die Toten seines Volkes im fremden Land zu begraben. Auf einem dieser Wege erblindet er und ermahnt daraufhin seinen Sohn Tobias, Gott zu bitten, dass seine „Wege gerade seien“ (4,19). Das konkretisiert sich, als er ihn auf einen weiten Weg sendet mit dem Ziel, früher in einem anderen Land deponiertes Geld zu holen. Für die Reise braucht Tobias einen Begleiter, als den er sich den wegekundigen Rafael/Asarja wählt. Mit seiner Hilfe gelingen alle Wege: Tobias findet seine Frau, die von einem Dämon befreit wird; Asarja holt das Geld; gemeinsam bewältigen sie den langen Rückweg; der erblindete Tobit wird geheilt. Der „Weg“ ist der Schlüssel zum erzählten Geschehen und seinen Folgen. Was dabei vordergründig erzählt wird, öffnet einen hintergründigen Sinn: Es geht um die Frage nach dem „richtigen Weg“, dem „Lebenswandel“ sowie der Einweisung in diesen Weg und die nachfolgende Lebenskunst. Deren Befolgung ist die Basis für alles Gelingen. Tobit selbst weiß, was ihm vielfach Rettung aus seiner gefährlichen Lage gebracht hat. Er bekennt es zuvor schon in seinem ersten Gebet: „Herr, alle deine Wege sind Barmherzigkeit und Wahrheit“ (3,2). Gottes Wege unterfangen alle menschlichen Wege. Miteinander bilden sie ein Gewebe, das Menschen zum Vertrauen hinführt. Das ist kein Besitz, es muss immer neu errungen werden. Zum Vertrauen auf dieses Gewebe der göttlichen und menschlichen Wege helfen der Lobpreis Gottes und vor allem auch die praktizierte Barmherzigkeit.

Die Sache mit der „**Barmherzigkeit**“ ist brisant. Um sie in ihrer kraftvollen Qualität zu verstehen, braucht es eine kleine biblische Grabung. Schon der erste Spatenstich zeigt: Es geht immer bei ihr um notvolle und gefährliche Situationen. So ist es bei Tobit. Ein zweiter Spatenstich fördert zutage, dass der Begriff häufig im Verbund mit anderen Worten wie „Gerechtigkeit, Wahrheit, Güte, Liebe, Gnade, Heil“ vorkommt. Sie alle tragen affektive Momente sowohl in die Gott-Israel-Beziehung als auch in die Mensch-Mensch-Beziehung ein. Gott wird für sein Erbarmen in allen Gebeten gerühmt (vgl. 3,2; 3,11; 8,7; 8,16f; 13,2.6). Im Hintergrund steht die Geschichte Israels: dass Gott sein Volk immer neu aus der Entfremdung zu sich geholt und ihm das im Tanz um das Goldene Kalb bereits verwirkte Leben neu geschenkt hat (vgl. Ex 34,6f). Diese Erinnerung ist in der ganzen Bibel präsent. Deshalb ist Tobit auch gewiss, dass „sich Gott ihrer wieder erbarmen wird“ (14,5). Um die unerwartet geschenkte Gottesnähe

im Alltag leben zu können, gibt es als Hilfe die Lebensweisung (die Tora oder die Gebote). Sie soll die geschenkte Rettung lebendig halten und sie allen, vor allem den schwächsten Gliedern des Volkes Gottes, zukommen lassen. Ein weiterer Spatenstich bei der Ausgrabung des Wortes Barmherzigkeit präsentiert, wie durch Tobit in der Situation der Diaspora die Barmherzigkeit zum Inbegriff der Lebensweisung, der Tora wird. Sie ist das, was im Leben und vor Gott zählt. Für ihn umgreift sie viele Einzelaktionen, die die Kleinfamilie, den Verband der Familien, den Clan, ja das Volk betreffen. Auftakt vieler Beispiele der Barmherzigkeit ist das verbotene Begraben der Toten des eigenen Volkes im Exil. Immer geht es in den lebensbedrohlichen Situationen um die spontane, kreative Umsetzung der Lebensweisung Gottes, die sich als Solidarität mit dem Gottesvolk bis hin zu Almosen an die Armen zeigen kann. Hier liegt die Entsprechung zu Gottes Erbarmen. „Barmherzigkeit“ wird zum Leitwort, das die göttliche und menschliche Welt eng verschränkt. In seinen Testamenten hält Tobit fest: „Denn Barmherzigkeit rettet aus dem Tod“ (4,10) und: „Mein Sohn, bewahre die Tora und die Gebote, sei immer barmherzig und gerecht, dann wird es dir gut ergehen.“ Und: „Versteht jetzt also, was Barmherzigkeit tut“ (14,9.11). Dieses Leitwort schließt dafür auf, die Menschen an ihren Handlungen zu erkennen und so selbst zum barmherzigen Tun zu gelangen. Seine Brisanz liegt oft in der Opposition gegen Verbote, Regeln und eingefleischte Gewohnheiten. Es ist ein Wort, das Menschen anzieht wie ein kostbarer Schatz, das zu einem reicheren Leben verlockt – im Sinne von Spr 19,17: „Wer Erbarmen hat mit dem Elenden, leiht dem HERRN.“ Es wird dem Armen geholfen, und es wird Gott geholfen, dessen Angesicht hinter den Augen jedes Armen erscheint. So wird der Mensch, der Erbarmen praktiziert, reich. Er hat einen Schatz bei Gott, ja Gott wird sein Schuldner. Das Spiel mit dem hinterlegten ‚Schatz‘ spielt in der Erzählung eine wichtige Rolle.

In den biblischen Sprachen haben etliche Wörter eine Doppelbedeutung. Eine lange Geschichte von Lebenserfahrung verdichtet sich jeweils darin. So bedeutet das Wort „*segnen*“ auch „*loben*“. Wer das nicht mitbedenkt, hat nur die eine Seite der Münze gesehen, doch gehören beide zusammen. Tobit hat Gelingen erfahren und es als Segen Gottes erkannt. Der Segen ist der höchste Ort der Passivität. Es ist der Ort, an dem wir werden, weil wir angesehen werden. Es leuchtet ein anderes Antlitz über uns als nur das eigene Spiegelbild. Deshalb kann Tobit nicht anders, als Gott zu ‚segnen‘, also ihn zu loben, ihn

als Inbegriff allen Segens zu feiern, Ja sagen zu Gott um seinetwillen und dabei weder auf seiner Würdigkeit noch auf seiner Unwürdigkeit bestehen. Denn Gott ist voll heilschaffender Kraft. Dafür wird er gepriesen. Als Anfang der Gebete (vgl. 3,11; 8,5.15; 10,14; 11,14; 13,1; 14,2) gehört der *Lobpreis* wesentlich zur Tobiterzählung. Damit wird deutlich, dass die Gottesbeziehung etwas Ursprüngliches im Leben ist. Im Rückblick spiegelt sich insbesondere die grundlegende Erfahrung, in den komplizierten und bedrohlichen Ereignissen nicht alleingelassen, sondern da begleitet zu sein, wo man kämpfen muss. Die Gebete bezeugen: Alles Gute, das den Menschen dieser Erzählung auf ihren Wegen geschieht, kann niemand allein dem eigenen Verdienst zuschreiben, es braucht immer und unbedingt die Initiative Gottes. Das ist der Kern. Der Engel Rafael ist das Medium, durch das Gott seine Heilung den Menschen zukommen lässt. Er eröffnet dem Tobias ein Geheimwissen und gibt Antworten, wie nur Gott sie geben kann. Rafael ist es auch, der die allein angemessene dankbare Antwort aufzeigt: Gott zu loben und zu preisen für die Nichtselbstverständlichkeit des Lebens und Wohlergehens. Was schon Tobit in seinem ersten Testament (4,19) an Tobias weitergegeben hat, vermittelt Rafael als Lehrer des Gotteslobes (12,6.18) mit neuem Gewicht: „Preist Gott und bekennt ihm vor allen Lebenden das Gute, was er euch getan hat, damit wir ihn preisen und seinem Namen lobsingem. ... Gott preist alle Tage und lobsingt ihm!“ Es gibt noch eine andere Seite des Lobes, den Vorgriff. Nach dem Ringen um das richtige Tun und dem Abschluss des langen gefahrvollen Weges ist das Lob offen in die Zukunft hinein. Am Ende der Erzählung öffnet Tobit seinen Mund zu einem großen Hymnus (13,1–14,1). Darin entschlüsselt er Großzusammenhänge über die Zukunft Jerusalems und gibt Momenten von umfassender Enthüllung Raum: „Denn Jerusalem wird erbaut / und sein Haus für die Stadt in Ewigkeit“ (V16). Dieses Lob ist der Jubel der Gewissheit, dass Ungerechtigkeit und Tod ein Ende haben werden. Wo Gott nicht gelobt wird, sind Ungerechtigkeit und Tod die Herren über das Leben. Solange sie Gott loben, vertrauen Menschen darauf, dass er sein Versprechen hält und sein Segen die Vollendung schafft. Tobit holt die Lesenden in den gemeinschaftlichen Lobpreis hinein. In der Wiederkehr dieser Motive in den Leitworten öffnen sich die Zeit und die Zukunft.

Diese drei Leitworte „Weg, Barmherzigkeit, Segen“ verbinden sich mit zahlreichen Motiven, die oft Oppositionen bilden wie ‚Exil‘ und

‚Leben im Land‘, ‚Dunkelheit‘ und ‚Licht‘, ‚Reichtum‘ und ‚Armut‘, ‚Krankheit‘ und ‚Heilung‘, ‚Ungerechtigkeit‘ und ‚Barmherzigkeit/Gerechtigkeit‘. Themen schließen sich dem an wie Familie, Ehe–Hochzeit, Freude, das Gesetz des Mose, die Beachtung der Speisevorschriften. All diese literarischen Mittel werden in Dienst genommen, um die durch die lange Tradition beglaubigte Überzeugung auszudrücken, dass JHWH mit den Menschen ist und die äußere und innere Welt nicht auseinanderklaffen lässt, sondern sie zusammenfügen wird. IHM zuzugehören schafft die innere Freiheit, nicht über die Welt zu verfügen, sondern die widersprüchlichen Erfahrungen zusammenzuführen, sie zu transzendieren, darin die innere Wahrheit zu finden und die Verwandlungen im Gedächtnis zu verwahren.

## 6. Zum Erzählstil

Zahlreiche kürzere Dialoge schaffen Szenen, die nicht nur in Erinnerung bleiben, sondern auch die Erzählzeit und die erzählte Zeit in Übereinstimmung bringen. Auf diese Weise werden die Lesenden in die Handlung hineingenommen. Als besonderes Stilmittel wird den Lesenden durch 3,16-17 ein Wissensvorsprung vor den Figuren der Erzählung verschafft, so dass sie mit Spannung und Spürsinn auf die Verwirklichung der angekündigten Heilung und die Entdeckung der wahren Identität des Engels ausgerichtet sind. Dazu kommt der Wechsel der beteiligten Personen vom Ich-Stil zum Er/Sie-Stil. Darin liegt ein Identifikationspotential, das die Erzählung als individuelle und kollektive Lebenshilfe für die Rezipienten verstehen lässt. Die längeren Reden des Buches sind durch die Konzentrik der Erzählung und durch die Sentenzen in ihrem Bezug zum Erzählverlauf integriert und gewinnen so ihre Evidenz. Diese Elemente helfen, eine narrative Theologie zu entwerfen, die zum Vertrauen auf die göttliche Führung und zur Widerstandskraft gerade in Notsituationen hinführt, um so den bedrohlichen Beeinträchtigungen entgegenzuwirken.

## 7. Zu den Figuren der Erzählung

Für die Erzählung zentral sind die Figuren Tobit, Sara und Tobias. Ihre Schicksale sind eng miteinander verbunden. Was ihnen wider-